fähigen Stoff wird ein Stück in Form eines Halbkreises geschnitten, mit einem zentralen, gleichfalls halbkreisförmigen Ausschnitt versehen und trichterartig zusammen gebogen. Die hierbei übereinander gelegten Teile werden durch einige Druckknöpfe zusammen gehalten, deren Matrizen, beziehungsweise Patrizen, zu beiden Seiten des Ausschnitts längs des Halbkreisdurchmessers auf der Ober-, beziehungsweise Unterseite des Stoffes befestigt sind. Gleichzeitig wird hierdurch der Trichterkegel in sich abgedichtet. An einem dem Ausschnitt zunächst liegenden Druckknopfteil ist weiterhin ein starker Stoffstreifen drehbar angebracht, welcher bei dem ausgebreiteten Trichter parallel mit der Wandung läuft, während er bei dem zusammengebogenen senkrecht abwärts gerichtet wird. In dieser Stellung regelt er den Ablauf des Filtrats, vertritt also das Trichterabflussrohr und verleiht zugleich dem Trichter selbst eine gewisse Festigkeit.

Ein neuer Gasentwicklungsapparat, von A. A. Besson¹⁾ herrührend, beruht in seiner Konstruktion auf altbekannten Prinzipien. Ein zylindrisches Gefäß trägt dicht über dem Boden einen Stutzen und ist an der Mündung mit einem Ebonitdeckel verschlossen. Durch eine passend eingeschnittene Öffnung desselben wird eine Entwicklungshülse gesteckt in Form eines weiten Reagensrohres, welches zur Aufnahme der festen Substanz des Gasentwicklungsmaterials dient und am unteren Teile mit einer Anzahl kleiner Öffnungen für den Eintritt der Säure versehen ist. Oben verschliesst die Hülse ein mit einem Gasableitungsrohr versehener, durchbohrter Stopfen. Die Säure befindet sich in einem zweiten, gleichfalls mit einem Auslaufstutzen ausgerüsteten Zylinder. Die Stutzen beider Zylinder sind mit durchlochten Gummistopfen verschlossen, in welche Glasröhren eingesetzt werden, und mittels dieser durch einen Gummischlauch mit einander verbunden. Die Vorrichtung ist von der Firma Dr. Göckel in Berlin zu beziehen, während der Alleinvertrieb in der Schweiz der Firma Werthemann, Bötty und Co. in Basel übertragen ist.

Eine verbesserte Gaswasch- und Absorptionsflasche, von C. Hahn²⁾ angegeben, ist dem von J. Walter³⁾ konstruierten Gasabsorptionsgefäß, welches nur kleine Flüssigkeitsmengen aufzunehmen vermag, nachgebildet und hat die aus der Figur 9 auf Seite 266 hervorgehende Form erhalten.

¹⁾ Chemiker-Zeitung 38, 1041.

²⁾ Zeitschrift f. angew. Chemie 26, I, 448.

³⁾ Vergl. diese Zeitschrift 37, 586 (1898).

Das in der Richtung des Pfeils durch das Einleitungsrohr strömende Gas gelangt in dessen als Injektorspitze *i* ausgezogenes Ende und wird

Fig. 9.

aus diesem in die 80—100 cm lange Glas-
schlange, in welche die Spitze eingeschmolzen
ist, eingeblasen. Infolge der hierbei ent-
stehenden Saugwirkung steigt durch das
gleichfalls in die Schlange einmündende
Röhrchen *a* frische Waschflüssigkeit aus
dem Standgefäß in die Schlange hinauf,
in welcher somit eine innige Berührung
zwischen Gas und Lösung stattfindet. Die
Waschflasche, welche sich besonders für die
Untersuchung der Abgase in den Kaminen,
der Endgase von Schwefelsäuresystemen,
Salpeter- und Salzsäurekondensationen,
Oleum- und Chlorkalkanlagen eignet, wird
in verschiedenen Grössen durch die
Vereinigten Fabriken für Labora-
toriumsbedarf, Berlin N 39, herge-
stellt.

Als empfindlichen Indikator für
Säuren und Basen empfiehlt Barthe¹⁾
einen Farbstoff, den er aus der violetten

Kartoffel von Uruguay extrahiert hat.

Man kocht nach dem Verfasser die Knolle mit Wasser aus, hierdurch
wird ein weinroter Farbstoff extrahiert. Den nun blau erscheinenden
Rückstand mazeriert man mit starkem Alkohol. Die blaue Lösung wird
durch Alkalien grün und durch Säuren wieder blau gefärbt.

II. Chemische Analyse anorganischer Körper.

Von

H. Weber.

Eine neue technische Methode zur Analyse von Handelszink
hat E. J. Ericson²⁾ vorgeschlagen. Man lässt 19,2 g der Probe mit

¹⁾ Rép. Pharm. III 26, 5; durch Pharm. Zentralhalle 55, 725.

²⁾ The Journ. of Ind. and Engin. Chem. 5, 401; durch Chem. Zentralbl.
84, II, 84.